

Finale

O-Ton

«Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht.»

Rosa Luxemburg

Im Kino und im Stream

Joachim Meyerhoffs Kindheit

Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war Das gleichnamige Buch, das der deutsche Schauspieler Joachim Meyerhoff 2013 vorlegte, basiert auf seiner eigenen Kindheit: Mit den beiden älteren Brüdern wuchs «Josse» auf dem Gelände der Kinder- und Jugendpsychiatrie Hesterberg in Schleswig-Holstein auf. Sein Vater war deren Direktor. Meyerhoffs Roman wurde nicht zufällig zum Bestseller. Er besticht durch eine unerschütterliche Liebe zu seinen Figuren und durch die Fähigkeit, das Komische im Tragischen zu sehen und andersherum. Regisseurin Sonja Heiss hat die Poesie des Buchs nun in Bilder übersetzt. (ish)

Cine Movie

Glück und Unglück des Erwachsenwerdens

Aftersun Ein Film wie ein Polaroid, das flüchtige Momente einfängt und ihnen allmählich Konturen verleiht: Die erwachsene Protagonistin Sophie (Celia Rowson-Hall) erinnert sich an jene Sommerferien, die sie als Elfjährige (Frankie Corio) mit ihrem Vater (Paul Mescal) an der türkischen Küste verbrachte. Die schottische Filmemacherin Charlotte Wells hält in ihrem Spielfilmdebüt flirrende Erinnerungen, Familienanekdoten als mühelosen Gedankenstrom in der Schwebe und erzählt einfühlsam von Glück und Unglück des Erwachsenwerdens. (SZ)

Kino Rex, mit Podiumsdiskussion

Tagestipp



Sie versteht virtuos, musikalische Fäden zu verknüpfen

Swiss Jazz Orchestra Kontrabass, Komposition, Arrangement: Gleich in allen drei Bereichen ist die 38-jährige Hendrika Entzian eine Ausnahmeerscheinung. Die ausgebildete Musikerin hat ein eigenes Quartett, dessen zweites Album «Pivot» für den Echo Jazz nominiert wurde. 2021 gründete sie ihre eigene Big Band Hendrika Entzian+, die ihr eine Nominierung für den Deutschen Jazzpreis in der Kategorie «Grosses Ensemble des Jahres» für das Debütalbum einbrachte. «Marble» heisst es, und klanglich zeichnet es das Edle dieses Materials nach, das Kantige und Glatte, das Helle und die dunklen Strukturen mit ihren mitunter überraschenden Wendungen. (lex)

Heute, 20 Uhr, Bierhübeli, Bern

Baustelle

Es gibt nicht nur Food-Waste, sondern auch House-Waste

Architekturkolumne «Baustelle» Wie schön das Diskutieren über «zirkuläres Bauen» ist und wie wenig es noch mit der derzeitigen Baurealität zu tun hat, zeigt ein Beispiel aus Münsingen.

Dieter Schnell

Den Begriff Food-Waste, der eine grosse Verschwendung von Ressourcen in der Lebensmittelindustrie anprangert, kennen wir unterdessen alle. Gleichzeitig findet in der Bauindustrie durch den Abbruch zahlloser, noch brauchbarer Gebäude und Gebäudeteile eine noch viel grössere Ressourcenverschwendung statt, was derzeit gerade erst ins Bewusstsein der Fachleute dringt.

Unter dem Titel «zirkuläres Bauen» diskutieren Expertinnen und Experten an Hochschulen, an Fachtagungen und in Fachzeitschriften die Möglichkeiten eines ökologischeren Umgangs mit Rohstoffen in der Bauindustrie. Viele Gebäude, die heute abgebrochen werden, weil sie angeblich nicht mehr brauchbar sind und weil man sie aus irgendwelchen Gründen zur Umnutzung ungeeignet hält, haben nicht einmal die Hälfte ihrer möglichen Lebensdauer erreicht. Als Gebäudestruktur könnten sie noch fünfzig oder gar hundert Jahre weiterdienen.

Wenn man bedenkt, dass bei Gebäuden grob gerechnet ein Drittel des Energieverbrauchs bei der Erstellung und später bei der Zerstörung anfällt und zwei Drittel für Heizung, Belichtung und den Betrieb, so wird klar: Neben den Baustoffen werden auch Unmengen sogenannter grauer Energie verschleudert. Warum leisten wir uns diese Ressourcenverschwendung?

Es gibt selbstverständlich viele Gründe: So sind Umnutzungen oft viel unpräziser bei der Kostenberechnung als Neubauten. Die zahllosen Baunormen sind für den Neubau entwickelt, gelten aber genau gleich beim Umbau und sorgen nicht selten für grosse Schwierigkeiten.

TV-Kritik «Tatort»

Frau Schande taumelt durch den Fall

Es ist Nacht über der Stadt, ein verlassener Hauseingang, das Opfer steigt vom Rad und nestelt am Briefkasten herum. Dann: ein Messer, Blut – und Schnitt. Wie so oft geht es zackig los im Wiener «Tatort». Gleich nach dem Mord gibt es eine endlos lange Szene ohne Schnitt, die Ermittler Eisner und Fellner hören nur zu, ihre Assistentin spricht. Es wird klar, was in dieser Folge ansteht: die Emanzipation von Meret Schande.

Eine Handvoll Auftritte hatte Schande (gespielt von Christina Scherrer) im Wiener Team bislang, ihre Rolle war klar die der Zudienerin: still, arbeitsam,



Alte Mosti in Münsingen: Das Büro Bellorini Architekten hat in einer Machbarkeitsstudie aufgezeigt, dass das alte Gebäude saniert und in den Neubaukomplex integriert werden könnte. Foto: zvg

Genannt seien hier nur zwei Beispiele: Erdbebensicherheit und Schallschutz.

In der Berechnung des Energieaufwands werden meist nur die zukünftige Betriebsenergie, nicht aber die Herstellungsenergie oder die weggeworfene graue Energie des Altbaus berechnet und miteinander verglichen. Die Folge: Neubauten schneiden immer viel besser ab als Sanierungen.

Derzeit steht einzig die Denkmalpflege gegen den Abbruch eines Gebäudes ein. Ihre Kriterien sind allerdings nicht ökologische der Ressourcenschonung, sondern baukulturelle der architektonischen Qualität oder der historischen Zeugenschaft.

unauffällig. Das ändert sich in «Was ist das für eine Welt» von Evi Romen: Schande sitzt nach dem Fall schockiert beim Therapeuten und lässt mit ihm das Geschehen Revue passieren.

Da ist das Opfer, der aufgeweckte Marlon, gut integriert im hippen Radclub, angestellt beim aufstrebenden IT-Unternehmen PVC, wo alle immer verdächtig gut gelaunt sind. Da ist Arnold, Marlons Mitarbeiter, der sich einzig und allein über seine Arbeit definiert, zum Leidwesen seiner Familie. Da ist auch Anna, Marlons Liebste, deren Vater mit Marlon mehr verbindet, als man zuerst annehmen kann.

Wie schön das Diskutieren über «zirkuläres Bauen» doch ist und wie wenig es noch mit der derzeitigen Baurealität zu tun hat, zeigt ein Beispiel aus Münsingen. Die Gemeinde möchte in einem einzigen Gebäude alle Verwaltungseinheiten zusammenfassen, um damit effizienter zu werden.

Ein Standort für das Projekt gleich neben dem Bahnhof ist auch schon gefunden. Nur steht da noch die Alte Mosti, ein gut hundertjähriger Heimatstilbau. Das Büro Bellorini Architekten hat in einer Machbarkeitsstudie aufgezeigt, dass das alte Gebäude saniert und in den Neubaukomplex integriert werden könnte. Anlässlich einer Besichtigung im vergangenen November wurden

Viele Gebäude, die heute abgebrochen werden, weil sie angeblich nicht mehr brauchbar sind, haben nicht einmal die Hälfte ihrer möglichen Lebensdauer erreicht.

jedoch viele Mängel an der materiellen Substanz des Gebäudes festgestellt. Die Ergebnisse lassen sich so zusammenfassen: Das alte Gebäude ist halt eben alt!

Der Abbruch war also beschlossene Sache und ging so weit, dass man einem im Umbau versierten Architekten, der beim ausgeschriebenen Wettbewerbsprojekt teilnehmen wollte, eine Absage erteilt hat. Dafür können wir im Wettbewerbsprogramm lesen: «Das neue Gemeindehaus Münsingen soll insbesondere bezüglich Energie und Nachhaltigkeit Massstäbe setzen.» Auch dafür gibt es einen englischen Begriff: Er heisst Greenwashing.

«Baustelle»-Kolumnist Dieter Schnell ist Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur sowie Leiter des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule.

Thema als Mord und Totschlag. Moritz Eisner (Harald Krassnitzer) und seine Partnerin Bibi Fellner (Adele Neuhauser) lässt er mit gewohntem Schmah ermitteln. Dass zwischen den beiden mal was laufen könnte, wird einmal mehr angedeutet – etwas ungenau lässt sich der sonst so bärbeissige Eisner zu einer verbalen Avance hinreissen.

Fellner pariert eiskalt. Fast schon altbacken wirken dann die zwei, als sie bei einer Zigarette, die sie teilen wie einen Joint, über ihre eigenen LSD-Erfahrungen und das hippe Microdosing am Arbeitsplatz des Opfers sinnieren.

Je enger der Kreis der Verdächtigen wird, desto ernster wird dieser «Tatort». Ist «Kilometerweit Weizen» der Wiener Indie-Band Kreisky – mindestens ebenso hip wie die Radkäppi, die Marlons Kumpel tragen – anfänglich noch ein Party-Schunkler, so dient er irgendwann nur noch als dunkles Motiv.

Was bleibt, ist Schandes Stimme aus dem Off im Therapeutengespräch: Die Frau, die spricht, sieht man nicht. Was wird ihre Rolle künftig sein? «Was ist das für eine Welt» lässt Fragen offen.

Moritz Marthaler